

Angela Bauer

DOROTHEE SÖLLE ALS LEHRERIN

aus:

Zum Gedenken an Dorothee Sölle

Herausgegeben von Wolfgang Grünberg und Wolfram Weiße

(Hamburger Universitätsreden Neue Folge 8.

Herausgeber: Der Präsident der Universität Hamburg)

S. 27-36

I M P R E S S U M D E R G E S A M T A U S G A B E

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Diese Publikation ist außerdem auf der Website des Verlags Hamburg University Press *open access* verfügbar unter <http://hup.rrz.uni-hamburg.de>.

Die Deutsche Bibliothek hat die Netzpublikation archiviert. Diese ist dauerhaft auf dem Archivserver Der Deutschen Bibliothek verfügbar unter <http://deposit.ddb.de>.

ISBN 3-937816-07-0 (Printausgabe)
ISSN 0438-4822 (Printausgabe)

Beratung: Eckart Krause, Hamburg
Lektorat: Jakob Michelsen, Hamburg
Gestaltung: Benno Kieselstein, Hamburg
Erstellt mit StarOffice / OpenOffice.org
Druck: Uni-HH Print & Mail, Hamburg

Der Abdruck des Bildes auf Seite 4 erfolgt mit freundlicher Genehmigung von Fulbert Steffensky.

© 2004 Hamburg University Press, Hamburg
<http://hup.rrz.uni-hamburg.de>
Rechtsträger: Universität Hamburg

GESAMTINHALTSVERZEICHNIS

- 7 Vorwort
- 11 GEDENKFEIER UNIVERSITÄT HAMBURG,
27. APRIL 2004
- 13 Karl-Werner Hansmann
Grußwort des Vizepräsidenten der Universität
Hamburg
- 17 Maria Jepsen
Grußwort der Bischöfin der Nordelbischen
Ev.-Luth. Kirche
- 23 Stefan Timm
Grußwort des Dekans des Fachbereichs Ev. Theologie
der Universität Hamburg
- 27 **Angela Bauer**
Dorothee Sölle als Lehrerin
- 37 Jürgen Ebach
Rebellion und Frömmigkeit: Ein Grundton
biblischer Poesie – ein Grundton in Dorothee Sölles
Leben und Werk

69	DIE STIMME UND IHR ECHO
71	Dorothee Sölle An der Furt: „Da rang einer mit ihm bis zur Morgenröte.“ Der Kampf mit dem Unbekannten
85	Friedrich Schorlemmer Glauben und Widerstehen – Lieben und Arbeiten. Was mir Dorothee Sölle bedeutet
95	Tom F. Driver In Memoriam. A word from Union Theological Seminary in New York
101	Fulbert Steffensky Nachwort zu einem Leben
109	ANHANG
111	Vita
113	Bibliographie
119	Autorinnen und Autoren
121	Gesamtverzeichnis der bisher erschienenen Hamburger Universitätsreden
127	Impressum

Angela Bauer

DOROTHEE SÖLLE ALS LEHRERIN

Ob direkt oder indirekt, offiziell oder inoffiziell, Dorothee Sölle war Lehrerin durch und durch, und dies die meiste Zeit ihres Lebens. Offiziell von ihrer Zeit am Mädchen-Gymnasium in Köln-Mülheim bis zum Vortag ihres Todes an der Evangelischen Akademie Bad Boll hat Frau Professor Dr. Sölle als Pädagogin, als formende Kraft im Prozess des Lernens und Lehrens gewirkt. Direkt in Schulstunden, Vorlesungen, Seminaren und auf Tagungen, bei Kirchentagen und darüber hinaus in der viel breiteren Öffentlichkeit, in Reden bei den unterschiedlichsten Veranstaltungen, hier in Hamburg und auf Reisen kreuz und quer durch Deutschland sowie auch im Ausland, im europäischen wie im amerikanischen, im Norden und im Süden – USA und Kanada, Nicaragua, Bolivien, Brasilien, Kuba, auch gelegentlich in anderen Ländern in der ganzen Welt. Und auch indirekt hat sie gelehrt durch ihre vielen Publikationen, die in vielen Sprachen gelesen werden. Ich selbst hatte das Privileg, mit Dorothee Sölle hier in Hamburg und in New York in den 80er Jahren zu studieren. Vielen Dank für die Einladung zu

diesem Vortrag an Dorothee Sölles erstem Jahrestag im Ozean des „sunde warumbe“. Meine Beobachtungen und Erinnerungen heute Abend beziehen sich besonders auf die persönlichen Erfahrungen mit Dorothee Sölle als Lehrerin, Mentorin und Freundin wie auch auf die Rezeption ihres Werkes in den USA.

„Klar“, „stark“, „direkt“ und „streitbar“ (im besten Sinne des Wortes) sind die ersten Adjektive, die mir einfallen, wenn ich an Diskussionen mit Dorothee Sölle denke. Im ersten Semester meines Theologiestudiums an der Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz im Sommersemester 1980 bei Professor Dr. Luise Schottroff kam Frau Professor Dr. Sölle zu einer Gastvorlesung, deren Thema und Inhalt ich nicht mehr erinnere. Ganz klar vor Augen jedoch habe ich das Bild von Dorothee und Luise und Professor Dr. Bernhard Päschke mit einer Gruppe von Studierenden auf dem Rasen vor dem Fachbereich Evangelische Theologie sitzend, die über das Widerstandsdorf und die Kapelle gegen die Startbahn West und die möglichen Verbindungen zwischen dem Bau der Startbahn und der damaligen Aufrüstung diskutierten. Nach einem längeren Statement eines Kommilitonen, das wohl umständlich war und etwas langweilig dazu, sprang Dorothee Sölle ganz ungeduldig auf und rief: „Das ist alles Blödsinn! Hör doch auf mit diesem Firlefanz!“ Ja, für Unsinn und leere Worte hatte sie keine

Zeit. Sowohl persönlich als auch zwischenmenschlich war es meist sehr klar für sie, was Unsinn war und was nicht, was richtig war und was falsch, und diese ethische Klarheit hat ihr Lehren und ihr Schreiben tief geprägt. Für alle, die nicht mit ihr übereinstimmten, bot sie eine Kante zum Abreiben, zum Annähern, und für ihre KritikerInnen und ausgesprochenen GegnerInnen zum Anstoßen. In den USA wurde ihr diese Abolutheit oft als rigide und „typisch deutsch“ angerechnet, und sie wurde oft zärtlich *stubborn* genannt. Sie war geschätzt als Rednerin, gerade weil sie Widersprüche wachrief und dadurch zu Diskussionen einlud. Gekoppelt mit dem weiß-angloamerikanischen Harmoniebedürfnis fungierten ihre Vorträge oft als subversive Strategie des Anderen Amerika, um linke Positionen einzubringen, die sonst unartikuliert geblieben wären. ProphetInnen dort wie hier gelten nach wie vor wenig im eigenen Land.

Was Dorothee Sölles Diskussionsfreudigkeit betraf, die sie selbst stolz als Streitlustigkeit bezeichnete – in Dorothees Sinn von „Lustigkeit“, versteht sich –, charakterisierte diese die Lehr- und Lernatmosphäre in Kursen und Seminaren und darüber hinaus während unstrukturierter Treffen zu allen Tages- und Nachtzeiten, mit oder ohne Rotwein und Zigarillos. Während der Inhalt dieser Diskussionen „Gott und die Welt“

in allen denkmöglichen Kombinationen betraf, ging es bei den geliebten Streitgesprächen im Kern um unterschiedliche Wahrnehmungen und Auslegungen der Gerechtigkeit, und zwar der Gerechtigkeit von und zwischen Menschen und der Gerechtigkeit Gottes. Ja, Dorothee Sölle war eine Lehrerin der Gottesgerechtigkeit, natürlich nach ihrem Verständnis. Dies war erwachsen durch ihre ehrliche Auseinandersetzung mit einer „Theologie nach Auschwitz“ und einer christozentrischen Befreiungstheologie für (und dadurch auch gegen) Europa, mit der Bibel in der einen Hand und der Tageszeitung – für Dorothee Sölle selbstverständlich im Plural: Tageszeitungen – in der anderen, kontrakulturell sowohl auf dieser Seite des Atlantiks als auch der anderen. Ich erinnere mich noch lebhaft an eine Vorlesung über Feministische Spiritualität am Union Theological Seminary in New York 1984, in der Frau Professor Sölle ihre Erfahrungen in Nicaragua als beispielhaft für die TeilnehmerInnen des Kurses kurz nach der Wiederwahl Ronald Reagans anpries. Die anschließende Diskussion über die Unmöglichkeit aller Linken, nach Nicaragua zu fliehen, und die Unmöglichkeit, dem kapitalistischen System zu entkommen – heute offensichtlich noch krasser als vor 20 Jahren –, forderte die Unfähigkeit zum Widerspruch und das Harmoniebedürfnis meiner amerikanischen KommilitonInnen an jenem Abend

so weit heraus, dass ich am nächsten Tag angesprochen wurde mit der Mahnung, so doch ProfessorInnen nicht herauszufordern und dadurch zu kränken. Ein Anruf bei Dorothee, ob sie sich nach dem Austausch während der gestrigen Vorlesung gekränkt fühle, resultierte in einem lieben Lachen, einer frechen Bemerkung über unsere Gastkultur und einer mehrstündigen Fortsetzung selbiger Diskussion mit entsprechender Intensität und typischer Leidenschaftlichkeit. Es ist diese Leidenschaftlichkeit, die Dorothee Sölles Pädagogik charakterisierte.

Professor Dr. Dorothee Sölle hat vorbildlich gelehrt, das heißt mit der Ganzheit ihrer Person, erfahrungsgebunden, verwundbar, authentisch — eine Theologie zwischen Welten, geprägt von Welterfahrungen, Gegenwelten entwerfend. Carter Heyward, Howard Chandler Professor of Systematic Theology at Episcopal Divinity School, ehemalige Studentin, dann Freundin und Kollegin von Dorothee Sölle und inzwischen auch meine Kollegin, hat dieses Phänomen „our passion for justice“ genannt; so auch ihr Buch mit gleichnamigem Titel, zu dessen deutscher Übersetzung Dorothee Sölle die Einleitung verfasst hat.¹

Ganz ungeachtet ihres Gesundheitszustands hat Dorothee Sölle an dieser Leidenschaft festgehalten. Ein Beispiel von vielen: Nach ihrer ersten „Auferstehung“, nach einem langen Koma im Winter 1993/94, besuchte ich sie im Krankenhaus hier in

Altona. Ich war gewarnt, dass ich nur kurz bleiben und sie keineswegs aufregen sollte. Kaum kam ich ins Zimmer, hupfte Dorothee aus ihrem Bett und fing an, mir eine kleine Vorlesung zu halten und mit mir zu argumentieren, dass mein Aufsatz für die Festschrift für Luise Schottroff zum 60. Geburtstag,² für die sie Herausgeberin war, nicht mutig genug und einfach zu postmodern und politisch korrekt sei: typisch Sölle'sche Leidenschaft und ethische Klarheit und auch ein gewisser Rigorismus.

Durch diese Leidenschaft, ja: Leidenschaft war es möglich, Hörerinnen und Hörer an Gefühlen und nicht nur Gedanken teilnehmen zu lassen, am Lachen wie am Weinen und besonders am Nachdenken, Klarwerden, Handeln und Widerstand leisten: Erinnerung, Praxis und damit Hoffnung. Dorothee Sölle konnte durch dieses intuitive Theologietreiben oft sogar Identifikationen ermöglichen und auf diese Weise auf einer tieferen und damit bedeutungsvolleren Ebene kommunizieren. Dies hat sie explizit und implizit schon von Anfang an in ihren Gedichten getan und immer mehr auch in der Verdichtung ihrer theologischen Diskurse. Die Parallelen zwischen der biblischen Poetik in den Prophetenbüchern und der poetischen Theologie Dorothee Sölles werden gegenwärtigen LeserInnen zunehmend bewusst. Ja, Dorothee Sölle hat nicht nur theologische, politische, ethische Inhalte, sondern auch Form und Spra-

che und Liebe für Literatur gelehrt. In ihrem Magnum Opus, *Mystik und Widerstand: „du stilles Geschrei“*,³ auf beiden Seiten des Atlantiks begleitet von wiederholten und doch immer unterschiedlichen Seminaren unter gleichem Titel, finden wir dies am vollständigsten integriert in eine negative und doch zugleich optimistische Theologie des Ganzwerdens mit Gott, während das letzte Kapitel, das unvollendete Buch *Mystik des Todes*,⁴ noch weiter in Richtung Literatur und Theo-Philosophie schwingt. Das heißt, literarisch bildet es eine Inklusion des akademischen Lebenswerkes von Dorothee Sölle, das ja mit Altphilologie, Philosophie und Literatur begann.

In der Widerstandsarbeit gegen Rassismus und andere Formen von Unterdrückung in den USA werden derzeit Modelle genutzt, die persönliche Charakterzüge, zwischenmenschliche Verhaltensweisen, institutionelle Dynamiken und kulturelle Eigenheiten als Ebenen zur Analyse unterscheiden.⁵ Meine bisherigen Beobachtungen bezogen sich hauptsächlich auf die persönlichen und zwischenmenschlichen Ebenen im LehrerInnenleben von Dorothee Sölle. Ehe ich zum Schluss komme, möchte ich noch kurz etwas zu ihren Institutionen- und Kultur-Einflüssen sagen.

Ihre Geschichte mit Universitäten und Kirchenverwaltungen hier in Deutschland ist wohl bekannt, von Mainz bis Ham-

burg und Bremen, und bedarf hier keiner Wiederholung. Ironischerweise, sozusagen mit einer Ironie göttlicher Gerechtigkeit, hat dies am Ende Dorothee Sölle größeren Einfluss und unzähliger HörerInnen verschafft, indem sie dazu gezwungen war, außerhalb des institutionellen akademischen Betriebs zu kommunizieren. Sie ist die meistgelesene Theologin im Land und wahrscheinlich in Europa, und darüber hinaus ist sie diejenige, die nicht zwischen allen Stühlen sitzen blieb, sondern die meisten Brücken gebaut hat zwischen post-christlichen Mitmenschen und dem Hunger nach Gott.

Eine weitere Ironie findet sich in der Einordnung von Sölles Werk in den USA, wo sie als erste postmoderne westliche Befreiungstheologin bezeichnet wird.⁶ Sie, die alles mit dem Anklang von Postmoderne aufgrund des Mangels an Praxis und ethischen Prinzipien ablehnte,⁷ wird ihrer postmodernen Methodik wegen gelobt, postmodern in ihrer Weigerung der Systematisierung, in ihrer multikulturellen Reichweite, ihrem *idiosyncratic*, multidimensionalen Denken und ihrer Verdichtung von Gott und Welt in biblischen und post-biblischen Formen – in Klage- und Lobpsalmen. Und mit einem solchen möchte ich schließen:

Zeitansage⁸

Es kommt eine zeit
da wird man den sommer gottes kommen sehen
die waffenhändler machen bankrott
die autos füllen die schrotthalden
und wir pflanzen jede einen baum

Es kommt eine zeit
da haben alle genug zu tun
und bauen die gärten chemiefrei wieder auf
in den arbeitsämtern wirst du
ältere leute summen und pfeifen hören

Es kommt eine zeit
Da werden wir viel zu lachen haben
und gott wenig zum weinen
die engel spielen klarinette
und die frösche quaken die halbe nacht

Und weil wir nicht wissen
wann sie beginnt
helfen wir jetzt schon
allen engeln und fröschen
beim lobe gottes

Dorothee Sölle — Prophetin, Psalmistin der Gegenwart, leidenschaftliche Lehrerin —, wie die FreundInnen in Lateinamerika sagen: ¡Presente!

Anmerkungen

- 1 Carter Heyward: Und sie rührte sein Kleid an. Eine feministische Theologie der Beziehung. Mit einer Einleitung von Dorothee Sölle, Stuttgart 1986.
- 2 Für Gerechtigkeit streiten. Theologie im Alltag einer bedrohten Welt. Festschrift für Luise Schottroff zum 60. Geburtstag, hg. v. Dorothee Sölle, Gütersloh 1994.
- 3 Dorothee Sölle: Mystik und Widerstand: „du stilles Geschrei“, Hamburg 1997.
- 4 Dorothee Sölle: Mystik des Todes, Stuttgart 2003.
- 5 Vgl. Valerie Batts: Modern Racism: New Melody for the Same Old Tunes, Cambridge/MA 1998.
- 6 Siehe besonders Sarah Pinnock und Beverly Harrison in: The Theology of Dorothee Sölle, hg. v. Sarah K. Pinnock, Harrisburg/PA 2003.
- 7 Kuno Füssel / Dorothee Sölle/ Fulbert Steffensky: Die Sowohl-als-auch-Falle. Eine theologische Kritik des Postmodernismus, Luzern 1993.
- 8 Dorothee Sölle: loben ohne lügen. Gedichte, Berlin 2000, S. 7.